

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 139 (1860)

**Artikel:** Wurst wider Wurst, oder : der St. Galler Bürgermeister und die Metzger

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-373081>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ehrliches Begräbniß für sie gefunden hat, gelangt Garibaldi wirklich nach Ravenna, gewinnt Toskana und erreicht endlich Genua. Fünf Tage später schiffte er sich ein nach Tanger. Der Kriegsminister von Genua hatte ihm den Rang eines Generals verliehen und eine Pension versprochen; doch diese hatte er nicht angenommen, — einige Monate später war er wieder auf dem Wege nach Amerika.

Im Jahre 1850 war es, daß man in einer der gangbarsten Straßen von Newyork neben einer Kerzenfabrik ein Tabaksmagazin fand, welches durch einen Genuesen von schöner Gestalt und mit edler Sprache gehalten wurde, — das war Joseph Avezzana, noch vor nicht langem General und Kriegsminister, jetzt Zigarrenhändler im fernen Lande. Der eifrigste seiner Kunden war sein Nachbar, der Kerzenfabrikant Garibaldi. Doch konnte dieser nicht lange hiebei bleiben; bald war er wieder auf dem Meere, aus Amerika Guano nach China führend, und das gelang so wohl, daß er sich dabei ein kleines Vermögen erwerben konnte und sich nun in seinem Vaterlande Sardinien, wo er sich ein kleines Heimwesen erwarb, mit seinen Kindern niederließ. — Doch nicht, um ruhig hier zu verbleiben. Als der König Viktor Emanuel sich aufmachte, mit Frankreichs Hülfe Oesterreich zu bekriegen, und die alten Hoffnungen wieder aufflammten, und für diesen Kampf eine Legion Freiwilliger unter dem Titel der Alpenjäger sich sammelte, so ward Garibaldi ihr Anführer.

Ein Engländer, in dessen Gesellschaft Garibaldi eingeführt worden, macht über sein Aeußeres folgende Schilderung: „Er erschien uns ganz anders, als wir ihn erwartet hatten. Ich konnte kaum glauben, daß der ruhige, ungezierte, anständige Mann, welcher bei uns eintrat, Garibaldi war. Er ist von Mittelgröße, wohl nicht über 5 Fuß 7 bis 8 Zoll, ein breitschulteriger kräftiger Mann, jedoch ohne die mindeste Schwerfälligkeit. Seine Kopfform zeigt eine sehr schöne Entwicklung der Organe, sowohl der geistigen als der moralischen, und auch die Gesichtsbildung ist gut, wiewohl nicht auffallend für einen oberflächlichen Beobachter. Nichts läßt in ihm auf den ersten Blick den Mann errathen, der solche Pläne ausführte,

wie seinen Rückzug von Rom oder die Einnahme Como's; aber wenn er von den Leiden seines Vaterlandes sprach, dann zeugten Auge und Lippen von dem lange zurückgehaltenen tiefen Gefühl und von dem starken, kühnen Charakter des Mannes. Ein Kind würde sich nicht scheuen, ihn auf der Straße zu fragen, wie viel Uhr es ist; aber der Soldat, den er in einer halben Stunde zu erschießen befohlen, würde nach einem Blick in dieses ruhig entschlossene Gesicht jede Bitte um Pardon als unnütz aufgeben. Während unseres langen Beisammenseins sprach er viel von den Ereignissen des Tages, aber ohne Erwähnung seines eigenen Antheiles daran. Kühn, unternehmend bis zur Tollkühnheit ist er ohne Zweifel, aber er ist zugleich kühl und berechnend — ein heißes Herz und ein kalter Kopf.“

### Der Sonderling.

Ein wegen seiner Sonderbarkeiten bekannter Mann ging mit seinem Freunde nach Hause. Auf der Treppe verstieß er sich und fiel mit den Händen auf die oberen Tritte. Unwillkürlich rief sein Freund: „Du hebst doch immer öppis B'sonderigs; wenn Ander d'Stegen abfallen, fallst Du d'Stegen uf!“

### Wurst wider Wurst,

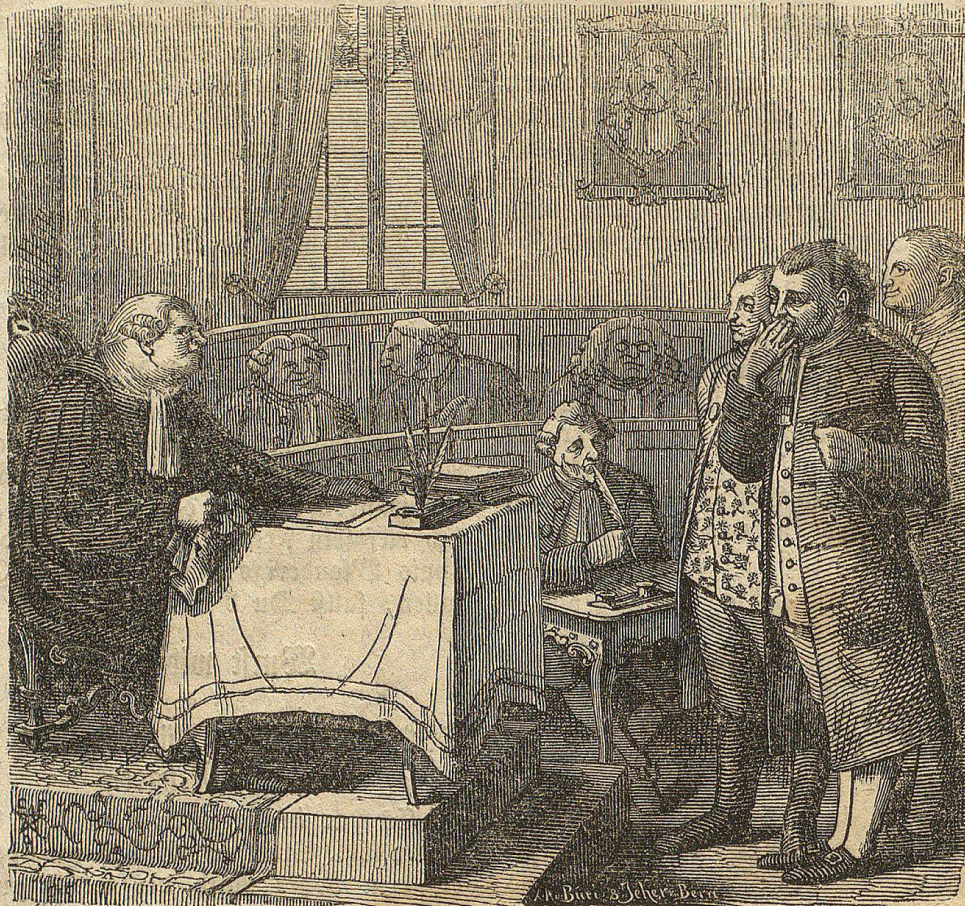
oder:

### Der St. Galler Bürgermeister und die Metzger.

Es war in der guten alten Zeit, da bestand in der löbl. Stadt St. Gallen noch der Brauch, daß ein hoher Rath der Stadt aus eigener Machtvollkommenheit nicht nur die Brod- und Weintaxe, sondern auch diejenige des Fleisches bestimmte. Es geschah dies aus väterlicher Fürsorge einer wohlweisen Obrigkeit zu Nutz und Frommen der Bürgerkinder; hinwiederum aber auch zu männiglichem Verdruß und Aerger sämmtlicher ehrsamten Metzgermeister. So geschah es denn auch in einem Jahre, wo die Viehpreise gesunken waren, daß der h. Rath für gut fand, die Fleischtaxe um ein Namhaftes herabzusetzen. Die Metzgerzunft wollte sich nicht darein fügen und sandte einige Abgeordnete an den Rath, um gegen die neue Ver-

ordnung zu protestiren. Einer derselben that dies in besonders kräftiger Weise und erlaubte sich fast unziemliche, gröbliche Ausdrücke, mit dem Bedeuten: die hohen Herren verständen nichts von ihrem ehrf. Handwerk und thäten besser, sich mit anderweitigen Regierungsgeschäften zu befassen. Der Bürgermeister, in dem

Bewußtsein seiner Weisheit gekränkt, ruft dem letzten Sprecher endlich zu: „Ehr müend gär nüd so wüest tho, ehr Dohse — (räuspert sich) — Mezger.“ Darauf wird ihm von dem Mezger erwidert: „Mer send denn no lang ka dere Dohse, wie Ehr — (räuspert sich) — öppe manid.“



### Der Krieg in Italien 1859.

Nimmt der Zeitungsleser seine Landkarte zur Hand und betrachtet die geographische Lage Italiens, so wird ihm unwillkürlich die Meinung beifallen, daß dieses glücklich gelegene Land, fast so gut als Großbritannien, durch seine natürlichen Verhältnisse gegen jeden Einbruch einer Fremdherrschaft gesichert sei. Die Halbinsel, auf drei Seiten von Meeren umgeben und auf der vierten von den höchsten Gebirgen des Erdtheils geschützt, erscheint auf

den ersten Anblick für äußere Feinde fast unzugänglich. Und doch steht Italien, im tiefsten Widerspruch mit der Gunst dieser seiner natürlichen Lage, seit Jahrhunderten bald unter dieser, bald unter jener Fremdherrschaft. Jetzt war es den deutschen Kaisern, jetzt den spanischen oder französischen Königen, jetzt Napoleon I., endlich dem österreichischen Kaiserhause unterworfen. Wie erklärt sich eine so unglückliche Erscheinung?

Der Leser hat aus der Darstellung der Belagerung und des Mordes von Greifensee